

STATEMENT VON WOLFGANG JAMANN, GENERALSEKRETÄR DER WELTHUNGERHILFE

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

im vergangenen Jahr hat uns die Nachricht erschüttert, dass die Zahl der Hungernden erstmals eine Milliarde überschreitet. Wir als Welthungerhilfe werden nicht müde, auf diese menschliche Tragödie hinzuweisen. Eine Milliarde – das ist so eine große Zahl, dass sie auch lähmend wirkt und viele Menschen resigniert die Schultern zucken – Welthungerhilfe? Bringt doch nichts.

Ich möchte Sie hier dazu einladen, die Dinge auch einmal anders zu sehen. In den späten 1950er Jahren lag die Zahl der Hungernden schon einmal dicht an der Milliardengrenze: Dürren, vor allem in Afrika und Asien, bedrohten Millionen Menschen. Es war die Zeit, in der die erste globale Hungerkampagne gestartet wurde, die „Freedom from Hunger Campaign“, aus der 1962 die Welthungerhilfe hervorging.

Wenn heute eine Milliarde Menschen hungern – ist das nicht eine dramatische Niederlage?

Von einer anderen Seite betrachtet ist es ein erstaunlicher Erfolg – denn der Anteil der hungernden Menschen an der Weltbevölkerung ist dramatisch gesunken. Mitte der sechziger Jahre lebten 3,3 Milliarden Menschen, jeder dritte hungerte, nur zwei Milliarden hatten genug zu essen. Heute ist die Weltbevölkerung auf rund sieben Milliarden gestiegen, jeder siebte hungert – und sechs Milliarden haben genug zu essen.

Die Schlagzeile müsste also lauten: Milliarden satt!

Natürlich können wir uns mit der einen Milliarde nicht abfinden, zumal der Anteil der Hungernden an der Weltbevölkerung seit den neunziger Jahren und verschärft durch die Finanzkrise wieder steigt. Aber die Botschaft ist wichtig: Erfolge, sogar große Erfolge sind möglich.

Was hat funktioniert? Die Produktion von Grundnahrungsmitteln erhöhen, die natürlichen Ressourcen schützen, regionale Märkte entwickeln und zwar vor allem dort, wo Nahrung produziert wird – auf dem Land.

Und Nichtregierungsorganisationen wie die Welthungerhilfe mischen sich auch immer stärker in die Politik ein – die einen eher konfrontativ, die anderen mehr im Dialog – um die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Menschen aus eigener Kraft für sich selber sorgen und ihr Leben gestalten können.

Es gibt also keinen Grund, resigniert mit der Schulter zu zucken, und wir sind froh und dankbar, dass uns unsere Spender und öffentlichen Geber weiter kraftvoll auf diesem Weg unterstützen.

Wie gut das im Jahre 2009 geglückt ist, zeigen Ihnen die Zahlen des Jahresberichtes, der transparent und umfassend Rechnung über unsere Arbeit 2009 legt. Diese Transparenz wurde im letzten Jahr durch den ersten Platz beim Transparenzpreis von PWC gewürdigt – eine Verantwortung, der wir uns auch weiterhin stellen werden.

Besondere Sorge bereiten uns allerdings die sogenannten schwachen Staaten, die zu einem Arbeitsschwerpunkt der Welthungerhilfe geworden sind. Am Beispiel Haiti haben wir gesehen, welche dramatischen Auswirkungen eine Naturkatastrophe haben kann, wenn sie einen Staat trifft, der schon vorher kaum funktionierte.

Haiti wurde über Jahrzehnte von einer repressiven Kleptokratie ausgebeutet, und erst seit 2009 wurden erste politische Stabilisierungen wahrnehmbar. Aber insgesamt konnte der Staat seine Funktionen nie ausreichend wahrnehmen – Sicherheit und Schutz für die Bürger zu gewährleisten, Ressourcen ausgewogen zu entwickeln, und Recht und Ordnung durchzusetzen.

Nach dem Erdbeben sank die Handlungsfähigkeit der haitischen Regierung auf nahe Null, und muss derzeit langsam wieder aufgebaut werden. Dazu braucht man nach Einschätzung der Welthungerhilfe drei grundsätzliche Herangehensweisen:

Langfristige Lösungen brauchen auch eine langfristige Planung: Zum Anspruch ‚Building Back Better‘ gehört die Zusammenarbeit mit der lokalen Regierung und der Zivilgesellschaft. Um eine solche Zusammenarbeit zu etablieren braucht es vor allem Zeit. Wenn es gelingt, eine starke und selbstbewusste Zivilgesellschaft zu entwickeln, die ihre Rechte kennt und diese gegenüber der Regierung und der internationalen Gemeinschaft einfordert, ist damit u. U. mehr erreicht als mit technischen Innovationen.

Der Schlüssel für die Lösung vieler Probleme liegt auf dem Land: Viele ländliche Regionen wurden verwüstet, und durch zusätzliche Flüchtlingsströme erheblich belastet. Auf dem Land müssen jetzt Arbeitsplätze geschaffen werden um dort dauerhafte Perspektiven aufzubauen. Zusätzlich ist administrative Dezentralisierung notwendig und politische Verantwortung soll auf Ebene von Provinzen und Kommunen die dortigen Selbsthilfeprinzipien stärken.

Eine stabile Entwicklung setzt eine ausgewogene Finanzierung voraus: Nach Schätzungen der Inter-American Development Bank könnte der Aufbau des Landes bis zu 14 Milliarden Dollar kosten. Zudem braucht langfristiger Aufbau Berechenbarkeit und darf weniger krisenabhängig sein. Eine Vielzahl von Finanzierungsinstrumenten ist notwendig, neben Budgethilfe und staatlicher Projektfinanzierung auch die direkte Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Einnahmen

250.600 Spenderinnen und Spender haben uns 31,9 Millionen Euro für unsere Projektarbeit zukommen lassen. Dazu kamen 101,1 Millionen Euro an öffentlichen Zuschüssen. Die wichtigsten Zuwendungsgeber waren das UN-Welternährungsprogramm mit 32,0 Millionen, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit 17,6 Millionen, die Kommission der Europäischen Union mit 14,6 Millionen. 2009 lagen die Verwaltungsausgaben bei 1,8 Prozent, der Anteil für Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit beliefen sich auf 5,4 Prozent und für Kampagnen, Bildungs- sowie Aufklärungsarbeit wurden insgesamt 1,8 Prozent ausgegeben.

Ausland

Der regionale Schwerpunkt der Arbeit lag auch im vergangenen Jahr mit 80 Millionen Euro auf Afrika, gefolgt von 24 Millionen Euro für Asien und 16 Millionen Euro für Lateinamerika und die Karibik.

50 Prozent der für die Projektförderung zur Verfügung stehenden Spenden werden in Afrika eingesetzt. Wie auch in den letzten Jahren liegt der Sudan an der Spitze der Ausgaben mit knapp 30 Millionen Euro. Noch immer werden aufgrund der schwierigen Lage mehr als 500.000 Menschen mit dem Nötigsten versorgt. Auch im Kongo ist die Situation weiterhin instabil, und deshalb wurden dort Projekte im Wert von rund 20 Millionen Euro gefördert.

Insgesamt war die Welthungerhilfe 2009 in insgesamt 299 Auslandsprojekten aktiv, für die circa 121,5 Mio. Euro zur Verfügung gestellt wurden.

Über eine Milliarde Menschen hungern weltweit, die meisten davon auf dem Land. Um dem entgegenzuwirken, konzentriert sich die Welthungerhilfe seit Jahren auf die Bereiche ländliche und regionale Entwicklung sowie Basisinfrastruktur. Hier liegt die Kernkompetenz der Welthungerhilfe und deshalb: Der Kampf gegen den Hunger wird auf dem Land entschieden.

Deshalb lag der Schwerpunkt unserer Arbeit im vergangenen Jahr auch wieder auf der Förderung der ländlichen Entwicklung. In diesem Bereich wurden 138 Projekte mit 46 Millionen Euro durchgeführt. Leider gab es auch 2009 wieder viele Situationen, die Nothilfe erforderten, wie etwa die Dürre in Kenia. 2009 unterstützte die Welthungerhilfe 19 Nothilfeprojekte mit einem Volumen von 39 Millionen Euro. Zur Wiederherstellung der Basisinfrastruktur gab es 58 Projekte mit einer Summe von etwa 23 Millionen Euro.

Beispiele aus der Projektarbeit

Dürrehilfe in Kenia

Die Hilfe für die Menschen in Kenia war für uns im vergangenen Jahr ein zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit. Dort herrschte erneut eine Dürre, nachdem die Regenzeiten zum dritten Mal fast vollständig ausgefallen waren. Fast 4 Millionen Betroffene waren abhängig von internationaler Hilfe. Die Welthungerhilfe hatte in einem ersten Schritt durch den Einsatz von Tanklastwagen dringend benötigtes Wasser für die Menschen und ihr Vieh bereitgestellt. Gleichzeitig wurden in den beiden am stärksten betroffenen Distrikten Projekte zum Sammeln von Regenwasser an Felsplateaus begonnen, die schon in anderen Landesteilen mit großem Erfolg durchgeführt wurden. Die Welthungerhilfe konnte außerdem viele von der Dürre Betroffene in sogenannten cash- und food-for-work Programmen unterstützen, in denen Nahrungsmittel und Geld als Entlohnung für den Bau von Dämmen angeboten wurden. Auch diese akuten Nothilfeprogramme sind eingebunden in ein umfassendes Konzept, um die Ernährungssituation insgesamt zu verbessern und die Wasserversorgung in Kenia auf dem Land langfristig sicherzustellen.

Unterstützung von Flüchtlingen in Sri Lanka

2008 hat sich die Situation der Bürgerkriegsflüchtlinge im Norden Sri Lankas dramatisch verschlechtert. Während der Großoffensive der Regierung im April 2008 gerieten etwa 200.000 Menschen zwischen die Fronten und diejenigen, die aus dem Kessel entkommen konnten, hatten alles verloren. Auf sie, die nur ihr nacktes Leben gerettet hatten, haben wir unsere Hilfe konzentriert. Sie wurden in Übergangslagern mit einer Grundausstattung für die wichtigsten Haushaltsgegenstände versorgt, nachdem die Vereinten Nationen Nahrungsmittel und Trinkwasser bereitgestellt hatten. Kleidung, Seife, Decken und Moskitonetze wurden ebenso dankbar entgegengenommen wie das Angebot für erste Gespräche im Rahmen einer psychologischen Betreuung, denn die Wochen unter permanentem Kriegsbeschuss haben viele Menschen stark traumatisiert. Auch nach Ende des Bürgerkriegs vor etwa einem Jahr lässt die Welthungerhilfe die Flüchtlinge nicht allein. Diejenigen, die bereits in ihre alten Dörfer zurückkehren können, finden ihre Häuser und Felder zerstört und die Brunnen und Bewässerungsanlagen kaputt. Hier leisten wir Starthilfen, indem wir Materialien für neue Hütten, landwirtschaftliche Geräte, Saatgut und Nahrungsmittel für die ersten Wochen verteilen. Auch die Menschen, die zunächst bei Verwandten untergekommen sind, gehen nicht leer aus: auch sie bekommen Nahrungsmittel und provisorische Unterkünfte.

Simbabwe

Die schreckliche Cholera-Epidemie, die Ende 2008 und zu Beginn 2009 in Simbabwe wütete, war für die Welthungerhilfe eine große Herausforderung. Insgesamt gab es fast 100.000 Krankheitsfälle und über 4.200 Tote. Und das in einem Land, das einst als einer der blühenden Staaten Afrikas galt. Doch nach 30 Jahren Diktatur liegt Simbabwe am Boden. Es gibt kaum noch funktionierende öffentliche Krankenhäuser und auch das Wasserversorgungs- und Abwassersystem sind weitgehend zerfallen. Während der Regenzeit konnte sich die Cholera deshalb rasant verbreiten.

Die Welthungerhilfe arbeitet bereits seit 1980 in Simbabwe, vor allem im Bereich Wasserversorgung und Landwirtschaft. Nach dem Ausbruch der Cholera wurde sofort ein Wasser-Nothilfeteam eingerichtet. Dieses war monatelang im pausenlosen Einsatz, um Entkeimungstabletten an die Bevölkerung zu verteilen, Aufklärungsarbeit zu leisten, Wasserpumpen zu liefern, Trinkwassertanks aufzustellen und Abwasserkanäle zu reinigen. Zudem wurden Diagnose- und Erstversorgungsstellen aufgebaut, um die Krankenhäuser zu entlasten. Dort konnten leichte Fälle mit Trinklösungen behandelt werden; schwere Fälle wurden an die Cholerabehandlungszentren weiterverwiesen. Die Welthungerhilfe hat somit zur Genesung vieler Cholerakranker beigetragen und eine weitere Ausbreitung der Epidemie verhindert.

Inland

Im Jahr 2009 hat die Welthungerhilfe 2,5 Millionen Euro für Kampagnen-, Bildungs- und Aufklärungsarbeit aufgewendet. Die bestimmenden Themen in der politischen Inlandsarbeit waren der weltweit wachsende Hunger, der Klimawandel und die Arbeit in fragilen Staaten. Hierzu gab es Veranstaltungen, politische Diskussionsrunden und es entstanden Hintergrund- und Informationsmaterialien. Der wichtigste Bericht ist der von der Welthungerhilfe und dem International Food Policy Research Institute veröffentlichte Welthungerindex. Der Index 2009 hat gezeigt, dass der Hunger dort am größten ist, wo Frauen schlechter gestellt sind. Aus diesem Grund stand im vergangenen Jahr auch die „Woche der Welthungerhilfe“ unter dem Motto „Auf die Frauen kommt es an“. Und auch in der Projektarbeit sehen wir in der Stärkung von Frauen einen Schlüssel im Kampf gegen Hunger und Armut.

Um noch mehr Menschen für das gemeinsame Ziel der weltweiten Armutsbekämpfung in der globalisierten Welt zusammenzubringen, hat die Welthungerhilfe 2009 zudem den neuen Leitgedanken „Träume verbinden“ entwickelt. Dadurch will die Welthungerhilfe die Kraft der ganz persönlichen Träume mobilisieren. Unterstützte und Unterstützer werden näher zusammenrücken. Entwicklungszusammenarbeit bekommt eine neue Dimension, in der die Begegnung und das Mitgestalten im Zentrum stehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit

Berlin, 07.06.2010